

MANNHEIM

»HEUTE GEH'N WIR SEGELN MORGEN GEH'N WIR UNTER«

„Das Wesen des Mannheimers ist gekennzeichnet durch Arbeitsgeist, soziales Verantwortungsgefühl, Bürgerstolz und Lebensfreude, die sich häufig in dem lebhaften Temperament äußert.“

Diese Behauptung eines cleveren Mannheim-Kenners mußte ich erst mal glauben. Vor allem, weil ich nichts Besseres wußte über diese Stadt. Außer, daß augenblicklich in Mannheim eine musikalische Szene existiert. Das heißt, es gibt etwa dreißig — die genaue Zahl weiß auch dort niemand — Gruppen, deren Musik irgendwo bei Punk oder anderen Wellen einzuordnen ist. Irgendwo. Bei 320.000 Einwohnern kommt man also auf eine Band pro 10.000 Menschen. Umgerechnet auf die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik wären das also ca. 6.100 Bands. Das nur, um die Statistiker zu beeindrucken.

An die breitere Öffentlichkeit gelangte diese erstaunliche Tatsache erstmals durch den „Mannheim lacht“-Sampler. Auf diesem Doppelalbum sind nicht weniger als zweiundzwanzig Gruppen mit jeweils ein bis zwei Stücken vertreten. Gut, es sind keine aufsehenerregenden Spitzenleistungen zu bewundern, aber das Album ist dennoch wichtig genug, nicht zuletzt für das Selbstverständnis der Mannheimer selbst. Ein Gastspiel, das fünfzehn der Gruppen im Februar in Köln gaben, war durch seine enormen Ausmaße zu strapaziös für Musiker und Zuschauer, als daß es einen echten Eindruck hinterlassen hätte. Gründe genug also, sich in Mannheim einmal etwas näher umzuschauen.

QUADRATISCH, PRAKTISCH, GUT?

Barfuß durch die Hölle. Ahnungslos stand ich auf dem Mannheimer Bahnhof und hatte nichts, woran ich mich halten konnte, außer der Adresse eines Plattenladens. Nun ist es nicht sonderlich schwierig, irgendeinen Punkt in der Mannheimer Innenstadt zu finden, wenn man das System kennt, nach dem sie aufgebaut ist. Als der pfälzische Kurfürst im 18. Jahrhundert beschloß, seine Residenz in Mannheim einzurichten, legte er fest, wo sein Schloß zu stehen hatte, zeichnete einen Halbkreis drum, unterteilte diesen durch Längs- und Querstriche in 144 Quadra-

te oder Rechtecke und die Stadt war fertig. Der Halbkreis war die Stadtgrenze, die Linien die Straßen und die Quadrate Häuserblocks; so einfach war damals die Stadtplanung. Der Übersichtlichkeit halber gibt es auch keine Straßennamen, sondern jedes Quadrat hat eine Nummer und einen Buchstaben, überaus ordentlich. Hier brauchen nur Analphabeten einen Stadtplan. Wenn es einen gibt für Analphabeten.

Das 'Rock On' also, besagter Plattenladen, liegt im Quadrat N5 und ist einer der wichtigsten Treffpunkte der Mannheimer Szene. Man kann dort bei Bier und Zigarette ein Schwätzchen halten, fernsehen, die deutsche und englische Musikpresse lesen, Musik hören oder gar nichts tun. Und manchmal sieht man sogar jemanden, der eine Schallplatte kauft. Aber das Wichtigste ist, daß praktisch immer irgendjemand da ist, der was Musikalisches macht. Trifft man mal keinen, trifft man Arthur. Arthur ist Verkäufer im 'Rock On' und nebenbei Sänger und Gitarrist von 'Tote Sprachen'. Wenn auch diese Gruppe von allen Beteiligten mehr oder weniger als Witz empfunden wird und lediglich über ein Repertoire von drei bis vier Stücken verfügt, so spielt sie doch eine gewisse Rolle.

MANNHEIMER SEUFTZER

Musikalische Bewegung ist nicht exakt etwas Neues in Mannheim. Schon das vom erwähnten Kurfürsten gesponserte Hoforchester verfügte über zum damaligen Zeitpunkt revolutionäre Komponisten und Solisten. Die versuchten den erstarrten Formen der Barockmusik flexiblere und temperamentvollere Töne entgegenzusetzen, und begründeten die sogenannte 'Mannheimer Schule'. Und weil die Geigen dabei so überaus gefühlvoll schluchzten, nannte man das den Mannheimer Seufzer.

Nicht, daß das die heutigen Gruppen interessiert. Aber ohne eine Art „Sponsor“ wäre ihr Sammelalbum auch nicht erschienen. Jochen Mosthaf, schon in den Dreißigern, blond und Träger einer runden Hornbrille, ist zwar Unternehmensberater und kein Kurfürst, aber er ist, sagen wir mal 'ein Macher'. Obwohl er behauptet, er könne nichts dafür:

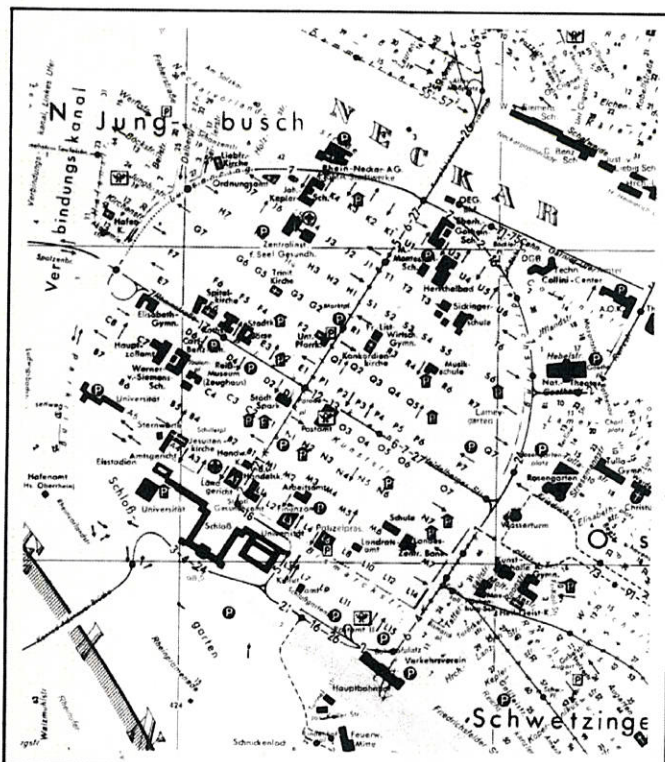
„Irgendwann dachte ich, ich müßte unbedingt eine Platte machen.“ Das bringt **Tote Sprachen** wieder in's Spiel, die Gruppe, die Jochen irgendwann vorher mal rausgeschmissen hatte. „Ich rief den Arthur an

und sagte ihm, ich würde eine Single finanzieren, wenn sie das mit mir zusammen machen wollten. Daraufhin nahmen wir die 'Deutschland lacht'-Single auf.“ Das Bemerkenswerteste an dieser Platte ist, daß sie über eine leere B-Seite verfügt, einfach, weil der Gruppe nichts mehr eingefallen ist. „Um die Platte rauszubringen, habe ich das 'Runde-Sache'-Label gegründet. Von da an riefen immer wieder Leute bei mir an, die dachten, ich sei wirklich ein Label.“

Jochen und Arthur starteten daraufhin über das 'Rock On' einen Aufruf an alle Mannheimer Bands, Bänder zur Veröffentlichung eines Mannheim-Samplers einzusenden. Baß erstaunt fanden sie sich schließlich vor zweiundzwanzig Tapes wieder, produziert entweder auf Mehrspur-Tonbändern oder einfach mit dem Kassettenrecorder im Proberaum. „Wir hatten selbst nicht gewußt, daß es hier soviel gibt; wir mußten statt einer einzelnen Platte ein Doppelalbum machen. Alles, was wir taten, war, die Stücke auf den Platten zu verteilen und ein Cover machen zu lassen. Wir brachten zwar nicht die tollste Platte, aber sie gefällt uns, und wir möchten sie vertreiben.“ Die Sache hatte ohne mein Zutun eine Eigendynamik bekommen.“ Sagt's mit einem Mannheimer Seufzer.

WOHNZIMMER, KÜCHE, BAD, PROBERAUM

Natürlich reichen die Anfänge neuerer Musik in Mannheim weit bis hinter diesen Sampler zurück. Hier sind noch, später als in den meisten anderen Städten, Mythen zu vergeben, Legenden zu bilden, und so streitet man sich denn auch, wer denn nun welchen Anteil an der Entstehung der neuen Szene hat oder hatte. Ziemlich unbestritten ist, daß die **Sucks** anno '79 die allererste Mannheimer Punkband waren. Inzwischen sind sie aufgelöst, und die Mitglieder über andere Gruppen verteilt, oder inaktiv, was die Sagenbildung erleichtert. Das ist überhaupt ein entscheidender Charakterzug an Mannheimer Gruppen: Sich dauernd aufzulösen, um neue Gruppen zu bilden. So gibt es Leute, die gleichzeitig Mitglied in sechs verschiedenen Gruppen sind, von denen drei allerdings noch nie geprobt haben.



Neben den Sucks gab es noch zwei weitere Bands der allerersten Stunde: die **Idols**, die keiner richtig zu lieben scheint, und **Neue Heimat**. **Neue Heimat** löste sich nach Landessitte auf; besser gesagt, zwei Mitglieder verließen die Gruppe, von denen einer namens Gubi mittlerweile als **Elektrische Wohlempfindungsförderung** einen Synthesizer bearbeitet. Hiervon ist mir nur das Stück „Morgens im Park“ bekannt, das größtenteils aus einem ständig modulierten Rauschen besteht und meiner Wohlempfindung keineswegs förderlich ist. Es erinnert viel mehr an die schlimmsten Auswüchse sogenannter „progressiver Musik“ in den Siebzigern. Wie dem auch sei, die drei übriggebliebenen von **Neue Heimat**, Ingo, Ulf und Uli, machten weiter als **Chor der Gefangenen**, nur mit Gitarre, Schlagzeug und Gesang. Ihr „Modernes Wohnen“ gehört zu den kleinen Perlen auf dem Mannheimer-Sampler, eine schrille Gitarren-Attacke mit etwa diesem Text: „Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Bad, Abstellraum“. Bei einem Besuch in ihrem Proberaum stellte ich fest, daß der Chor noch mehr solch mysteriöser Textideen hat, zum Beispiel „Heute geh'n wir segeln, morgen geh'n wir unter“ oder „Fremde Piloten über uns“. Solch eine Zeile ist dann meist auch der ganze Text; um sie zu verstehen, muß man oft eine kleine Vorgeschichte kennen. Ulf, der Gitarrist, erzählt: „Zum Beispiel das Stück 'Wir sind gestört', das haben wir gemacht, weil wir alle drei ein Attest über Leistungsfunktionsstörungen haben.“ Ich hätte ihnen das eigentlich nicht attestiert; obwohl sich das Fehlen eines Basses manchmal doch bemerkbar macht, klingt der Chor recht vielversprechend. Ingos Schlagzeug klingt oft nach Bierzeltkapelle; es erinnert etwas an Mittagspause während ihrer Hum-ta-ta-Zeit, nur ausgefeilter. Zu Ulfs schepperndem Gitarrenspiel fallen mir — nur so in's Blaue hinein — die Swell Maps ein. Und Uli singt weniger als daß er bellt — atemlos wie ein verärgertes Schnauzer.

RAUM FÜR ALLE HAT DIE ERDE...

...aber nicht für alle einen Proberaum. Der **Chor der Gefangenen** beispielsweise muß seinen mit fünf weiteren Gruppen teilen. Diese akute Raumnot teilt die Mannheimer Gruppe in zwei Lager — die Prober und die Nichtprober. Wobei die Nichtprober gern die Räumlichkeiten der Prober benutzen möchten, welche das aber zu verhindern suchen, weil sie ihre Utensilien in Gefahr sehen.

Eine Lage, die zu diversen Feindseligkeiten führt. Hinzu kommt eine weitere Spaltung: in die Musiker, die sich für fortschrittlich halten, und die, die meinen, Pogo schreite doch wesentlich zügiger fort. Die Grenzen, muß man sagen, sind hier allerdings recht fließend; aber die Extremisten von beiden Seiten haben denn doch nicht allzuviel füreinander übrig.

Ähnlich wie der Chor, stehen **Nützliche Idioten** geschickt etwa in der Mitte dieses Spektrums und pflegen Kontakte nach beiden Seiten. Die fünf Idioten gehen alle auf dieselbe Schule und sind auf dem Sampler mit fünf Mini-Stücken vertreten, lose zusammengehalten durch die Stimme von Ponderosa-Boß Ben Cartwright. Eine recht einfallsreiche und lustig anzuhörende Collage, mit überdrehtem Sänger und den unmöglichsten Synthie-Geräuschen. Aber sie werden sich doch noch etwas anderes überlegen müssen, wenn sie, wie geplant, gemeinsam mit dem Chor eine LP veröffentlichen.

Die Idioten Donat und Robert sowie der ehemalige Idiot Matthias sind auch verantwortlich für den 'Kleinen Bierfreund', Mannheims augenblicklich einziges Fanzine und, wie Matthias voller Überzeugung und Selbstvertrauen versichert, „eines der besten Deutschlands“. Trotzdem leidet das Blatt an erheblichen Absatzschwierigkeiten. Obwohl die Herausgeber alles tun, den Lesern neben Konzertberichten und Neuigkeiten auch noch Pippi-Langstrumpf-Pornos, ergreifende Fotoromane über entlaufene Telefone und packende Berichte vom Duell

„Echse gegen Ronald Reagan“ zu bieten. Zu schade!

DER GÜNDEZÜPFEL UND SEINE PROPHETEN

Mit Erstaunen vernahm ich, daß nicht nur die Musik, sondern auch die Religion entscheidenden Einfluß auf die Mannheimer Punks hat. Genauer gesagt, die Anbetung des Gündezüpfels, dem zu Ehren ausgiebige Messen veranstaltet werden. Freddie, der Sänger von **Stuhlgang**, ist der Prophet des Gündezüpfels und Verkünder seiner Gebote. Diese besagen vor allem, daß sämtliche in Reichweite befindlichen alkoholischen Getränke durch sofortiges Verschlucken zu vernichten sind. Dazu ist anzumerken, daß in Mannheim ein Bier gebraut wird, das sich vorzüglich zur Verehrung des Gündezüpfels eignet. Es heißt „Feurio“ und besitzt 20 Prozent Stammwürze. Nicht schlecht.

Stuhlgang, deren Auftritt in Köln mit einem furiosen Chaos endete, ist eine Hardcore-Skinhead-Truppe, die keine sein möchte. Der fast kahlköpfige, stiefelbewehrte Freddie besteht auf der Veröffentlichung der Tatsache, daß er neben Punk auch noch den Plan, Throbbing Gristle, Einstürzende Neubauten sowie Johann Sebastian Bach zu hören pflegt. Kaum zu glauben. Überhaupt bereiten mir die vielen Nuancen und Differenzierungen in Mannheim langsam Schwierigkeiten. Nicht nur Starkbier zählt zu den Mannheimer Spezialitäten.

Auch Dreck gehört dazu. Man-nemer Dreck. Irgendein findiger Bäcker hat mal ein Gebäck erfunden, das genauso aussah wie die vielen Scheißhaufen vor seiner Tür, und es halt Man-nemer Dreck genannt. Heute sind die Mannheimer Straßen ziemlich sauber, die Luft manchmal weniger. Das kommt vor allem vom BASF-Werk in Ludwigshafen auf der anderen Rheinseite. Bei ungünstiger Wetterlage wird Mannheim von einer ordentlichen Abgasglocke bedeckt. Kann sich jemand ein Betriebsfest der Werbeabteilung der BASF vorstellen, bei dem eine richtige Pogoband spielt? So geschehen im Herbst vergangenen Jahres, als **Kulturschock** auf ebendieser Feierlichkeit auftraten, gegen eine Gage von immerhin 400 Mark. Stefan, damals noch **Kulturschock**-Sänger, erzählte mir, daß die Damen und Herren sogar gehüpft sein sollen; und das in Abendgarderobe! Ansonsten sieht er die Mannheimer Szene mittlerweile etwas deprimiert als „festgefahren“ an. Die Punks meinen dagegen, er sei nur ein Mietsmacher. Stefan spielt jetzt in einer Gruppe, die sich **Le Marché de la Peur** nennt. Der Name ist eine Provokation, behauptet er. Stefan ist ein Popper, behaupten Gegenstimmen.

HAUSVERBOT UND VIBRATIONEN

Bei solch einem Wust von Widersprüchen, Meinungsverschiedenheiten und Rivalitäten fragte ich mich zusehends, wie eine zumindest in ihrer Breite beeindruckende Musiklandschaft überhaupt bestehen kann. Heureka, dies war das einzige Mal, daß alle einer Meinung waren, und zwar: es gibt nichts anderes in dieser Stadt! Ansonsten langweilt sich die Mannheimer Jugend einfach zu Tode. Die Punks haben ohnehin Hausverbot in den wenigen Diskotheken und Jugendkneipen, teils dieserhalb, teils außerdem, verschuldet oder nicht. Auch Auftrittsmöglichkeiten für sie sind rar gesät; das war es wohl, was Stefan mit „festgefahren“ meinte. Oder, wie Arthur es ausdrückte: „Die Jungs wissen mittlerweile, daß es schlecht ist, mit Bier zu spucken, die Toiletten zu beschriften, auf den Boden zu roten oder den Hausmeister zu bedrohen. Aber eine dieser Sachen machen sie immer...“ So bleibt ihnen nur das Jugendzentrum, ein dumpfer, freudloser Ort, fest in DKP-Hand, wo widerliche Hardcore-Platten laufen und es Bier nur an besonderen Feiertagen gibt.

Vertreter der sich etwas gesetzgebenden Riege von Elektromusikern oder sonstigen Experi-



MANNHEIM

mentalisten trifft man relativ selten in freier Wildbahn. Die scheinen sich vorzugsweise in ihren Wohnzimmern aufzuhalten, haben aber dafür auch weniger Schwierigkeiten in der Öffentlichkeit. **Schönheit Siegt** etwa, ein Terzett, das vor allen Dingen dank des Samplers besteht. „Wir haben mal 'ne Session gemacht, da war noch ein Keyboarder zusätzlich dabei, und das haben wir einfach mal aufgenommen. Als wir hörten, daß Bänder für einen Sampler gesucht wurden, haben wir eben das Tape genommen, und seitdem gibt's die Gruppe,“ erklärt mir der Sänger und Gitarrist mit dem schönen Kosenamen A/B Punkt. Dieser Name hatte es mir angetan.

Die Drei sind ja ganz nett, aber das hindert sie nicht, reichlich langweilige Musik zu machen, gitarrenlastige Nervensägereien in Neo-Hippie-Attitüde. Harte Kritik, die mir Schlagzeuger Hermann übelnimmt. Er begeht den Fehler, etwas über „schlechte Vibrations“ zu erzählen. Ich traue mich gar nicht, ihm zu erzählen, daß ich bei solchen Reizworten unweigerlich an Zeiten denke, in denen sich Mannheimer Gruppen noch nicht

„Onanierer“ oder „Trümmerfrauen“ nannten. Sondern „Zauberfinger“ oder „King Pinh Meh“. Diese alten Größen verfloßener Jazzrock- und Progressivmusik-Tage treiben hier immer noch ihr Unwesen. Mittlerweile gehören ihnen Tonstudios und ihre Verachtung gehört den neuen Mannheimer Gruppen. „Zu unserer Zeit (sic!) mußte man noch spielen können, um eine Platte zu machen.“ Das sind die Leute, vor denen uns unsere Eltern immer gewarnt hatten!

DER FRUSTRIERTE ÜBERVATER

Wenigstens gibt es für die als etwas gemäßigter geltenden Musiker ein paar mehr Auftrittsmöglichkeiten. Beispielsweise in der durch Bürgerinitiativen erhaltenen und für mehrere Millionen renovierten Alten Feuerwache. Im Odeon, einem umgebauten Kino. Auch in der düsteren Atmosphäre des Jugendzentrums haben früher mal Punkfestivals stattgefunden. Und im „Genesis“. Das „Genesis“ ist eigentlich ein

Ort, dessen Name musikalisches Programm ist. Trotzdem wurde hier wohl erstmalig in Mannheim öffentlich Punk und New Wave gespielt. Dienstagsabende, wenn Emmo Platten auflegte. Emmo ist Kunsterzieher, Grafiker und nebenbei noch Musikfan. Er war mir als eine Art alternder Hippie beschrieben worden, der sich als „Übervater“ aufspielt und in die frischgebackene Szene unerlaubterweise Eingriff genommen hatte. Ich kann das nicht so beurteilen; mir kam er eigentlich mehr vor wie ein etwas frustrierter Initiator einiger fehlgeschlagener Versuche. Irgendwann '79 hatte Emmo die besagten Dienstagsabende eingeführt; er hat ein paar Konzerte organisiert, etwa mit DAF und Malaria, und war Herausgeber eines Fanzines namens „Ganz neue Töne“, das es aber nur auf zwei Ausgaben brachte. Die Punks wurden wegen ungehörigen Betragens aus dem „Genesis“ entfernt; der Dienstag ist jetzt den Leuten mit besserem Benehmen vorbehalten.

„Ich sehe den Sampler und das, was bis dahin hier passiert ist, als 'Mannheim Stufe 1' an,“ sagt Emmo. „Stufe 2' wird sein, daß sich hier ein paar Gruppen herauskristallisieren, die ein weiteres Publikum ansprechen.“

Eine dieser Gruppen wird seiner Meinung nach die **Brigada Plus Beau** sein, deren Bassist Hans im selben Haus wie er wohnt. Im Gegensatz zu den meisten anderen ansässigen Bands, die möglichst schon nach den ersten Proben auftreten, übt die Brigada schon seit elf Monaten beinahe täglich, ohne auch nur einmal öffentlich in Erscheinung getreten zu sein. Sie betrachten die Sache nicht mehr als rein hobbymäßige Beschäftigungstherapie. „Wir wollen gut sein und einen gewissen Erfolg haben“, sagt Hans. „Und wir wollen auch gern einen Plattenvertrag, möglichst mit einer großen Firma.“

Emmo will die Kosten für ein Studiotape auslegen. Ich höre mir die bis jetzt einzig existente Aufnahme an, ein Stück namens „Schönheit siegt“. Gekonnter weißer Funk; der Schlagzeuger scheint mir etwas Görlverseucht zu sein. Auffällig ist aber vor allem der Sänger: er singt! Gerüchtweise höre ich später, daß er Unterricht bei einer alten russischen Gesangslehrerin nimmt. Fabelhaft. Wie gesagt, hier werden noch Mythen gebaut.

NEUES VON KÖNIG DICKBAUCH

Was mich auf die allergrößten Mythenerzeuger und Selbstpromoter Mannheims bringt: die **Pfischer Gäng**. Dieser Haufen

von eingefleischten Hardrockern hat sich durch stete penetrante Aufdringlichkeit einen gewissen Bekanntheitsgrad sowie Zugang zu den neueren Weilen verschafft. Sie laden mich zu einer ihrer „Aktionen“ ein; zwecks eines der Friedensbewegung dienlichen Kurzfilms wird ein Hochbunker aus dem zweiten Weltkrieg mit Sprüchen wie: „Lieber geile Punkerfeten als US-Atomraketen“ bemalt und die erwarteten wütenden Bürgerproteste gefilmt. Eine ziemlich platte und hippiemäßige Happening-Angelegenheit; und die Pfischer mittendrin. Glomdyke Fat, der dicke Sänger, der sich immer das Gesicht bemalt und von der Bühne mit Hamburgern wirft, erklärt: „Ich bin besessen von einem angeborenen Geltungsdrang. Im Gegensatz zu anderen Leuten gebe ich das aber offen zu.“ Musikalisch äußert sich der in Hardrock mit jaulenden Gitarrensolis und Texten mit Lindenberg'schen Qualitäten. Aber ohne die Pfischer wäre Mannheim nicht komplett. Gäbe es sie nicht, hätten die anderen Gruppen niemanden mehr, den sie so abgrundtief hassen könnten.

So versuchte ich denn, den Schluß aus dieser Geschichte zu ziehen, und kam zu keinem. Was anfangs wie ein Bericht über eine emsige, quadratisch geordnete Industriestadt zwischen Rhein und Neckar ausgesehen hatte, endete mit einem Knäuel von widersprüchlichen Informationen und Geschichten. Dabei hatte ich es in den drei Tagen noch nicht einmal geschafft, auch nur die Hälfte der Mannheimer Aktiven kennenzulernen. Irgendein Sozialwissenschaftsstudent kann hier mal seine Doktorarbeit schreiben.

Die verschiedenen Teilchen meines Puzzles paßten überhaupt nicht zusammen, bis auf eine Stelle: aus völlig unterschiedlichen Motiven empfanden die Beteiligten die Stadt als todlangweilig, deprimierend und reaktionär und führten ihren Betätigungsdrang auf diesen Umstand zurück. Erstaunlich eigentlich in Anbetracht der Tatsache, daß Mannheim früher als Brutstätte gefährlichen Revolutzertums und Freidenkergeistes galt (und noch im 3. Reich überdurchschnittlich viele antifaschistische Widerstandskämpfer hervorgebracht hatte).

In dieser Atmosphäre werkeln die Mannheimer Gruppen vor sich hin, die wenigsten nur getragen vom Hoffen auf Erfolg und den mittelgroßen Durchbruch, die meisten eher als Beschäftigung und aus Spaß an der Sache. Gruppen, die entstehen, auseinanderfallen und sich neu formieren. Mag sein, daß es vorangeht. Nur keiner weiß, wohin.

Dirk Scheuring

CELLULOID PRESENTS: MATERIAL

Avantgarde Rock

Dance Music Extraordinaire

Futuristic Rockabilly

Pop-Rock

ELLI & JACNO ALAN VEGA MATHÉMATIQUES MODERNES

LP 204 531-241
Im Ariola-Vertrieb

